

# Der Unterlegblock aus dem Magdgrabtal (Odertal)

Ein Arbeitsgerät des neuzeitlichen Bergbaus?

Von Hans-Heinrich Hillegeist

Im Jahre 1962 trat Herr Dr. Walter Nowothnig, Hannover, ein guter Kenner unseres Harzes, mit einem aufsehenerregenden Fund eines Unterlegblockes von einer Halde im Magdgrabtal, einem kleinen Nebental des Odertales, vor die Öffentlichkeit. Mancher Leser von Zeitungsmeldungen und ein großer Teil der Zuhörer bei seinen Vorträgen glaubten nun, im Harz sei ein Beweis für einen urzeitlichen Kupferbergbau gefunden worden<sup>1)</sup>, zumal die gezogenen Vergleiche zu ähnlichen Stücken aus den bronzezeitlichen Bergbaubezirken der Salzburger und Tiroler Alpen überzeugen konnten.

Bisher ist es aber Herrn Dr. Nowothnig nicht gelungen, eine eindeutige Datierung des Fundstückes vorzulegen. Die 1963<sup>2)</sup> und 1965<sup>3)</sup> veröffentlichten Ausgrabungsberichte haben keine Klärung der Frage nach einem bronzezeitlichen Kupferbergbau im Harz erbringen können. Aus beiden Aufsätzen sei immerhin aber folgendes festzustellen:

## a) Aussehen und Verwendung des Unterlegblockes

Es handelt sich hier um einen Granitblock mit zwei schalenartigen Vertiefungen auf der Oberseite. Die größere Vertiefung hat einen Durchmesser von 11 cm und ist 3,2 cm tief, die zweite mißt 8 x 9 cm im Durchmesser und ist nur 1,3 cm tief. Auf der Unterseite befindet sich ebenfalls eine Vertiefung von einem Durchmesser von 10 cm bei einer Tiefe von 1,5 cm. Die Abmessungen des Gerölls sind 40 cm Länge, 20 cm Höhe und 25 cm Breite.<sup>2)</sup>

Dieser Unterlegstein diente als Unterlage für das Zerschlagen des geförderten Erzes. Da dabei mit einem Gegenstand (Steinschlägel z. B.) ständig auf einen Flecken geschlagen wurde, entstanden mit der Zeit diese Vertiefungen. „Wurden sie endlich durch die fortgesetzte Arbeit zu tief, so daß der Arbeiter das Erzstück mit den Fingern nicht mehr gut halten konnte, so suchte er ein neues Plätzchen auf der Unterlage, sofern sie Raum genug hatte, und war endlich der Block auf der einen Seite ausgenutzt, so drehte er ihn um und arbeitete auf der anderen weiter.“<sup>2)</sup>

## b) Versuche einer Datierung

Herr Dr. Nowothnig schreibt dazu u. a.: „Daß der Unterlegblock aus dem Magdgrabtal nicht vom recenten Bergbau stammt, der hier nachweislich im 18. Jahrhundert umging, dürfte außerhalb jeden Zweifels

stehen“, da „nach Auskunft von Seiten des Bergbaues selbst, derartige Geräte aus dem Mittelalter nicht bekannt“ sind. „Im Magdgrabtal bauten die beiden Zechen „Grafenreichtum“ und „Neue Weintraube“ in den Jahren 1744 bis 1769. Ein älterer Bergbau ist aus der urkundlichen Überlieferung nicht bekannt. Nach seinem Habitus muß der Unterlegblock aber aus einer noch unbekannteren Zeit stammen, als hier im Magdgrabtal ein alter Bergbau umging.“<sup>2)</sup>

### **Ein neuer Gesichtspunkt zur Frage der Datierung**

Bei der Materialsuche zu meiner 1962/63 geschriebenen Arbeit: „Die Königshütte in Bad Lauterberg (Harz)“<sup>4)</sup> stieß ich auf das Buch von Johann Georg Stünkel: „Beschreibung der Eisenbergwerke und Eisenhütten am Harz“<sup>5)</sup>. Der Verfasser dieser Publikation, seinerzeit Hütten-schreiber in Gittelde, galt zusammen mit seinem Bruder, dem bekannten Eisenhüttenreiter O. J. Stünkel, als guter Kenner des Harzes, vor allem natürlich der Hannoverschen Eisenhütten.

Diese Veröffentlichung ist für die mögliche Datierung des Unterlegblockes aus dem Magdgrabtal und auch für weitere inzwischen gefundene Steine<sup>6)</sup> von ganz besonderem Wert, da hier ein Beweis erbracht wird, daß zu Anfang des letzten Jahrhunderts diese Geräte bei der Zerkleinerung von Erzen im Andreasberger Eisensteinsbergbau gebraucht wurden. Stünkel schreibt:<sup>5)</sup>

„Da der Eisenstein in den hiesigen Gruben durchgängig sehr unrein, d. h., mit Gebirgs- (Trapp- und Thonschiefer) oder Gangart (Kalkspath und Quarz) vermengt, gewonnen wird, die Klaberey hier also einen großen Theil der bergmännischen Arbeiten ausmacht, und nicht in der Grube, sondern nur am Tage auf eine vollkommene Art geschehen kann; so ist, um auch im Winter durch Kälte und Wetter nicht daran gehindert zu werden, auf jeder Grube eine mit einem heizbaren Gemache versehene Bucht (Häuschen) angebracht: in diesem befinden sich auf dem Fußboden hin und wieder eiserne Platten, oder **große harte Steine**, auf denen der Eisenstein mittels eiserner Fäustel sämmtlich zermalmet und von den tauben Bergarten abgesondert wird. Dieses Klauben wird größten Theils durch Jungen verrichtet.“

Es steht damit fest, daß auch der Eisensteinsbergbau der Neuzeit diese bergmännischen Geräte noch nutzte, wobei der Kupferbergbau mit eingeschlossen werden kann. Der von Herrn Dr. Nowothnig im Magdgrabtal aufgefundene Unterlegblock kann daher aus der Betriebsperiode der beiden Zechen, also aus der Zeit von 1744–1769 stammen. Dafür spricht m. E. auch, daß dieser Granitblock aus dem Haldenmaterial herausragte. Wäre er aus einer Frühzeit des Bergbaus, wie Herr Dr. Nowothnig annimmt, dann sollte man wohl annehmen können, daß der Stein, falls er nicht noch im rezenten Bergbau genutzt worden ist, von der älteren Kleinsteinhalde, zumindest doch aber von der darüberliegenden

jüngeren Halde verschüttet worden wäre. Daß der Block nur teilweise zu erkennen war, kann damit begründet werden, daß in der Zeit von 1873–76 „ein von den „Alten“ stehengelassenes blendeführendes Mittel abgebaut worden ist“,<sup>2)</sup> und dadurch über der alten Halde eine weitere aufgeschüttet wurde. Und das in einer Zeit, als man den Stein nicht mehr verwenden konnte.

Trotz dieses neuen Gesichtspunktes zur Frage der Datierung des Unterlegblockes muß die Bergbauforschung kritisch bleiben. Eines kann aber mit Sicherheit jetzt feststehen: Die Bergbauforschung muß in Zukunft davon ausgehen, daß dieser Unterlegblock nicht allein dem alten Bergbau zuzuschreiben ist, sondern dem der Neuzeit ebenfalls.

- 1) Dr. Walter Nowothnig: Gab es einen urzeitlichen Kupferbergbau im Oberharz? Vortrag vor der VHS in Hannover, 26. 10. 1962.
- 2) Dr. Walter Nowothnig: Zur Vor- und Frühgeschichtsforschung im Oberharz unter besonderer Berücksichtigung der Bergbauforschung. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, I, Hildesheim 1963.
- 3) Dr. Walter Nowothnig: Neue Ergebnisse der Bergbauforschung im Oberharz, ebenda II, Hildesheim 1965.
- 4) Hans-Heinrich Hillegeist: Die Königshütte in Bad Lauterberg (Harz), Ihre Entstehung und Entwicklung bis zur Übernahme in Privathand (1871), Masch.-Manusk. 1963, siehe Seite 53: »Die Tätigkeit der Jugendlichen bestand darin, den Eisenstein auf Eisenplatten oder großen, harten Steinen mittels eines Fäustels zu zerkleinern (zu Pulver oder Haselnußgröße) und das Erz vom tauben Gestein zu scheiden. Dadurch entfiel zum größten Teil ein weiteres Rosten und Pochèn auf den Hütten«.
- 5) Johann Georg Stünkel: Beschreibung der Eisenbergwerke und Eisenhütten am Harz, zum Gebrauch für reisende und zur Durchsicht für nichtreisende Freunde des Berg- und Hüttenwesens. Göttingen, 1803. Siehe Seite 192/193.
- 6) Hans-Joachim Hanelt: Aus dem Erzgebirge ins Gebirge des Erzes. Vom Lauterberger Bergbau und seiner geschichtlichen Entwicklung. In: Schönes Bad Lauterberg, Hannover 1965.

Dazu Dr. Nowothnig:

In Zeitungsberichten des Jahres 1964 ist von weiteren Unterlegblöcken aus dem Odertal und vom Bärenbruch bei Clausthal berichtet worden. Diese angeblichen Bergbaugeräte sind Naturspiele, die nichts mit menschlichen Werkzeugen zu tun haben und niemals im Berg- und Hüttenwesen verwendet worden sind. In 3) Fußnote auf S. 245.